

Dresdner Volkszeitung

Hauptredaktion: Dresden,
Raden & Comp., Nr. 1208.

Organ der Vereinigten Sozialdemokratie

Hauptredaktion:
Gebr. Arnhold, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaften Dresden-Stadt und Dresden-Land.

Zeitungsspreis: freiwillig einschließlich Bringerlohn vom 1. bis 15. August
85 000.— M., unter Kreuzband für Deutschland wöchentlich 28 000.— M.
Einzelnummer 8000.— M.
Telegraphen-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Schreibleitung: Wettinerplatz 10, Tel. 25261.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Telegraphen-Adresse: Wettinerplatz 10, Tel. 25261.
Schreibstunde von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr nachm.

Anzeigenpreis: die 6-spaltige Monoparallele 25 000.— M., auswärts
80 000.— M., die 8-spaltige Monoparallele 100 000.— M., auswärts 125 000.—
Ausland 100 000 u. 800 000 M. bei mehrmal. Ausgabe Ermäßig. Familien-
anzeigen, Stellen- u. Mietgesuche 40 Proz. Abz. für Briefniederleg. 10 000 M.

Nr. 189

Dresden, Mittwoch den 15. August 1923

34. Jahrg.

Stresemanns Programmrede

Das neue Reichskabinett hat sich gestern dem Reichstag vorgestellt. Stresemanns Programmrede brachte uns nichts Überraschendes Neues. Wer seine Entwicklung verfolgt hat, mußte auch, daß er sich von den Ungeschicklichkeiten Cuno'scher Formulierungen freihalten, daß er sich außenpolitisch für die Verständigung mit Frankreich, innerpolitisch für den Schutz der Verfassung aussprechen würde. Warfätere Rede, wie wir sie von einem Kabinett gewünscht hätten, in der die Sozialdemokratie mißfiel, unterließen. Daß die Sozialdemokratie sich scharf gegen das Kabinett Stresemann erklären, beweist nur, wie viel sie am Kabinett Cuno verloren haben, aber es beweist nicht mehr. Wir zweifeln nicht daran, daß die sozialdemokratischen Regierungsmitglieder von dem Drange befeuert sind, diese Regierung zu einer freiheitlichen Politik gründlicher Reformen voranzutreiben. Ob es gelingen kann, mag jeder selbst beurteilen, der sich die Liste der bürgerlichen Regierungsteilhaber ansieht.

Über Herrn Dr. Gehler brauchen wir kein Wort weiter zu verlieren. Daß die Demokraten gewagt haben, ihn wieder zu präsentieren, ist ein Skandal, und das Mindeste wäre gewesen, daß unsere Genossen die sofortige Ausschaffung Gehler's verlangten. Auch Reichsernährungsminister Dr. Rauter ist einer von den alten Leuten; die katastrophalen Ernährungsverhältnisse von heute sind zum guten Teil ihm aufs Konto zu schreiben. Und Dr. Raumer von der Deutschen Volkspartei, der für den ausgeschiffenen Dr. Becker das Reichswirtschaftsministerium übernimmt, ist untrüglich bekannt vom Kabinett Fehrenbach her. Dort galt er als Fachmann und „entläufigste“ ähnlich wie der Fachmann Cuno und sein famoses Fachmännerkabinett.

Und Dr. Stresemann selbst? Wer vor zwei Jahren in der Sozialdemokratie Herrn Dr. Stresemann für den fünftägigen Reichskanzler erklärt hätte, dürfte eines Geistes- und Verstandes fähig sein. Stresemann galt lange Zeit als eine Art Handlungsreisender in der Politik. Gut, er hat sich entwickelt, wie man so sagt, und wir sind die letzten, die jemand verabscheuen, wenn er aus den Zeiten lernt. Stresemann hat zweifellos gelernt. In der Volkspartei galt er als einer der ersten, die sich mit der Republik als dem Boden „der gegebenen Tatsachen“ abfinden. Und je höher der deutsche Finanzbankrott wurde, um so mehr legte sich Stresemann in den Reihen der Volkspartei für die Erfassung der Sachwerte ein. Will man ihn vergleichen, so muß man ihn ungefähr neben Erzberger stellen, der von sich auch sagen konnte, daß er nicht gerade von Jemeni sei. Doch Erzbergers Elastizität hatte immerhin republikanisch-demokratische Sprüngefedern von Haus aus als Stresemann. Erzbergers Kämpfe innerhalb seiner Partei für eine demokratische Politik und eine sozialistisch gerichtete Wirtschaftspolitik war tapferer und zäher als Stresemanns Eintreten für die heutige Staatsverfassung und die Erfassung der Sachwerte. Das macht: Erzberger hatte mehr Mut zu Unpopularität als Stresemann. Uns scheinen also die Hoffnungen, die demokratische Blätter jetzt an den neuen Reichskanzler knüpfen, selbst vom demokratisch-republikanischen Standpunkte aus reichlich übertrieben.

Ein großer Teil der Parteipresse hat sich ebenso wie wir gegen das Zustandekommen dieser großen Koalition ausgesprochen, aber ebenso steht die Parteipresse auf dem Standpunkt, daß es jetzt die Taten des Kabinetts abzuwarten gilt, wie zu dem Experiment weiter Stellung zu nehmen ist. Herr Wulle verließ gestern im Reichstag den Befürworter der deutsch-sozialistischen Bewegung, daß die neue Regierung energig gegen die rechtsradikalen Treiberkreise einschreiten könnte, denn die Homogenität zwischen dem Reich und dem deutsch-sozialistischen Süden und Thüringen sei nun hergestellt. In dem großen S in Preußen, Sovering, könne man das große S im Reichstag, Solmann, von dem er wolle, daß er die deutsch-sozialistische Bewegung. Wir wünschen, daß die Befürwortungen des Herrn Wulle durch den Genossen Solmann gerechtfertigt werden und beneiden im übrigen die Genossen, die die Aufgabe übernommen, durch Befestigung an der Regierung die bürgerlichen Parteien vorwärts zu peitschen, um ihre Aufgabe nicht. Dieser Erfolg hätte ihnen nur süßen können, wenn mit einem viel weitergehenden Programm und mit anderen Männern als den genannten eine Regierung zustande kam. Unsere Hoffnungen auf Erfolge, die der Zeit ihre Rautierfräsen beschneiden, sind darum gering. Überzeugungen und die Taten der Zukunft und irgendwelche Erfolge unserer Genossen im Kabinett, das wir mit unserer Meinung unredlich haben, so sind wir die letzten, die sich von Taten nicht überzeugen lassen. Bis dahin jedoch werden wir zu dieser Koalition eine ablehnende Haltung einnehmen und werden uns unserer Kritik mit aller Deutlichkeit hervortun, sobald und so oft es uns das Interesse der Gesamtbewegung notwendig erscheinen läßt.

Deutscher Reichstag

881. Sitzung, Dienstag, 14. August, nachmittags 2 Uhr.

Seal und Tribünen sind stark besetzt. Vor dem Reichstagsportal drängt sich die Menge. An den Zugängen ist die Kartenzontrolle verschärft. Die Mitglieder des neuen Kabinetts nehmen um 2 1/2 Uhr die Regierungssitze ein.

Vizepräsident Lohse eröffnet gleich darauf die Sitzung, auf deren Tagesordnung als erster Punkt steht: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung. — Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte Abg. Koenen (Komm.) die Aufhebung der Ausnahmeverordnungen vom 10. August, die Verletzung des Antrages als

ersten Punkt der Tagesordnung sowie die Besprechung auf Aufhebung des Verbots öffentlicher Versammlungen. Ohne Debatte wurden beide Anträge abgelehnt.

Der Präsident gibt dann dem

Reichskanzler Dr. Stresemann

das Wort. Er wird von den Kommunisten mit lärmenden Rufen empfangen: Für Sinnes und Poicare! Der Reichskanzler nennt zunächst unter Lärm der Kommunisten die Mitglieder des neuen Kabinetts; bei dem Namen Gehler rufen die Kommunisten: „Das ist der Richter!“ Zu den bereits mitgeteilten Namen kommt als Wirtschaftsminister von Raumer. Das Außenministerium und das Postministerium sind noch unbekannt. Mit besonderem Beifall wird die Mitteilung von der Bildung eines neuen Ministeriums für die besetzten Gebiete aufgenommen. — Als sich trotz der Mahnung des Präsidenten die lärmenden Kundgebungen der Kommunisten wiederholen, ruft ihnen der Reichskanzler zu: Demokratie heißt Herrschaft der Mehrheit und heißt nicht Diktatur einer Minderheit durch Lärm. (Sehr Beifall.) Der Kanzler verliest dann eine Erklärung der neuen Reichsregierung:

Der Charakter des neuen Kabinetts ist durch seine Entstehung gegeben. Es ist aufgebaut auf parlamentarischer Basis. Es ist entstanden in einer außergewöhnlich ernst und verantwortungsvollen Zeit. Wir stehen außenpolitisch und innerpolitisch vor großen Spannungen und großen Entscheidungen. Diese Entscheidungen verlangen den Zusammenschluß aller den verfassungsmäßigen Staatsgedanken bejahenden Kräfte. Es ist völlig richtig, darüber zu streiten, ob dieses Kabinett mehr nach der einen oder anderen parteipolitischen Seite hin beeinflusst werde. Den Anhängern von außen und innen wird der Staat nur bestehen können, wenn Regierung und eine staatsbezogene Opposition sich in der Sorge um die deutsche Zukunft zusammenfinden. (Zustimmung.) Das Ausland mag nicht glauben, daß dieser Kabinettswechsel ein Zeichen der Schwäche sei. Dieses Kabinett, das

auf der breitesten parlamentarischen Grundlage aufgebaut

ist, breiter als je ein Kabinett seit dem Verfall der deutschen Republik, will auch das härteste Kabinett gegen jeden Überhand der Bergewaltigen Deutschlands sein. (Bravo!) Ob es dieses Ziel erreicht, wird von dem Zusammensinken des Reichs mit den Ländern, von dem Zusammenwirken mit dem gesamten Volke abhängen. Das Reichskabinett hat volles Verständnis für den Drang nach Eigenleben in den deutschen Ländern. Die Einkünfte dieser Eigenart in das Reichsgesamt war aber auch zu keiner Zeit mehr gegeben als in der Gegenwart. Das Reichsgesamt zum Reich und Staatsgeboten, vor allem zum staatlichen Denken muß vom Volke ausgehen. Wer in der heutigen Zeit glaubt, daß die Verhältnisse ihm das Recht geben, um gewalttätige Angriffe gegen den

Ende des „Generalstreiks“

Berlin, 14. August. (Eig. Bericht.) Der von den Kommunisten für Groß-Berlin am Sonnabend ausgerufen und bis zum Dienstag „befristete“ Generalstreik hatte am Dienstag seinen völligen Zusammenbruch. Das äußere Kennzeichen dafür war, daß seit 9 Uhr morgens die Straßenbahn, die durch Abschaltung der Stromversorgung, nicht durch Streik der Straßenbahner still lag, ihren Betrieb wieder aufnahm. Die kommunistischen Anhänger des Streiks versuchten allerdings, zumal in den Außenbezirken, den Verkehr weiterhin zu unterbinden. An den Endhaltestellen wurden den Fahrgästen vielfach die Kurbeln gewaltsam entzogen. In einem größeren Zwischenfall kam es in den Mittagsstunden in der Frankfurter Allee, wo die Kommunisten aus Pfaffenstienen einen Damm errichteten, um die Straßenbahnen stillzulegen. Aus einer großen Menge, die sich dabei ansammelte, wurde auf Polizeibeamte geschossen, die das Feuer erwiderten. Als verriet festgestellt wurde lediglich eine Person. Mit Hilfe der Schutzpolizei wird der Straßenbahnverkehr aufrechterhalten, wenn auch nicht im vollen Umfang. In den Mittagsstunden hat auch der Autobusverkehr wieder eingesetzt, so daß gegen Abend der Groß-Berliner Verkehr nahezu wieder normal war. Unter diesen Umständen sah sich der Ausschuss der kommunistischen Betriebsräte Groß-Berlins wohl oder übel veranlaßt, den Streik abzubrechen und die Wiederaufnahme der Arbeit für die Nachtlicht in den lebenswichtigen Betrieben für sofort zu empfehlen. Danach ist anzunehmen, daß am Mittwoch in Berlin wieder allgemein gearbeitet wird.

Von den im Laufe des Sonntag bis Montag in Berlin im Zusammenhang mit dem Generalstreik festgenommenen Personen wurden bis jetzt 110 dem Richter vorgeführt; gegen 81 von ihnen ist richterlicher Haftbefehl ergangen. In der Nacht vom Montag zum Dienstag sowie im Laufe des Dienstag erfolgten weitere 130 Festnahmen von Personen, die sich Übergriffe gegen Arbeitswillige zuschulden kommen ließen.

Die aus dem übrigen Reich vorliegenden Nachrichten betreffen ebenfalls, daß dort, wo die Generalstreikparole der Kommunisten Mißbrauch fand, spätestens am Mittwoch ein endgültiger Zusammenbruch der kommunistischen Aktion zu erwarten ist.

Über die blutigen Vorfälle in Jena erhalten wir noch folgenden Bericht: Streikende Kommunisten besetzten am Sonntag das Rathaus. Von dort aus wurde die Jenaer Schutzpolizei beschossen. Ein Arbeiter wurde verwundet. Ausländische riefen Hilfe von auswärts herbei. 6000 bis 8000 Bergarbeiter aus den umliegenden Gruben erschienen plötzlich in Jena und zogen allig gegen die von Merseburg herbeigerufenen Polizei-Hundertschaften vor. Diese machten in der Abwehr von ihrer Schußwaffe Gebrauch. Es blieben 10 Tote und 14 bis 16 Verwundete auf der Straße. Darunter

Staat und seine Verfassung zu richten, der wird, wo er immer stehen mag, auf den unbedingten Willen der Reichsregierung stehen, dieser Gewalttätigkeit mit allen Kräften entgegenzutreten. (Sehr Beifall.) Die Reichsregierung hat den Willen, dies zu tun und sie hat die Absicht, dieses Machtmittel gegen jeden einzusetzen, der sich anmaßt, den Staat und seine Verfassung unterminieren zu wollen. (Sehr Beifall.)

Die Kraft muß die Empfindung des an Deutschland verübten Unrechts sein, wenn die englische Note an Frankreich trotz den engen Beziehungen der Mächten untereinander der Weltöffentlichkeit dieses Unrecht vor Augen führt. (Sehr wahr!) Der passive Widerstand der deutschen Bevölkerung hat seine tiefsten Wurzeln in seinem festen Bewußtsein des guten Rechts. Ungeachtet wird dieses gute Recht nunmehr auch von der britischen Regierung anerkannt. Wenn von den Ausführenden der englischen Note über die Unrechtmäßigkeit der Ruhrbesetzung auch nicht ohne weiteres die Lösung der Ruhr- und Rheinfrage zu erwarten ist, so dürfen wir doch annehmen, daß die Abgabe der britischen Forderungen auch in Frankreich und Belgien nicht ohne Widerhall bleiben wird. Die Reichsregierung ist auch überreits damit einverstanden, daß die Frage der Ruhr- oder Unrechtmäßigkeit der Ruhrbesetzung einem internationalen Schiedsgericht unterbreitet wird. Wir zweifeln nicht daran, daß jede unparteiische Entscheidung und die Verfügung über das Ruhrgebiet wiedergeben wird. Man nenne das deutsche Volk einst Holz das Volk der Arbeit. Ringers Flamm der Rhythmus ununterbrochener Arbeit härter als an der Ruhr. Man rede uns heute an, wie sollten an der Ruhr zur Arbeit zurückkehren. Wir sehen uns danach, daß das Ruhrgebiet zur Arbeit zurückkehrt.

Aber Arbeit und Freiheit sind für das Ruhrgebiet identische Begriffe.

(Sehr wahr!) An dem Tage, an dem uns die Verfügung über das Ruhrgebiet zurückgegeben wird, werden alle Kräfte sich regen, um die unerträgliche Stilllegung der Schmelze der deutschen Wirtschaft zu beenden. Wenn uns die freie und unabhängige Verfügung über das Ruhrgebiet wieder gesichert ist, wenn die Rheinlande sich in dem international garantierten vertrauensvollen Zustande befinden, wenn jeder verwegene Deutsche von Ruhr und Rhein der Freiheit und der Heimat wiedergegeben ist, dann werden wir nach einer uns zu gewöhnlichen Atempause unter Ausbietung aller wirtschaftlichen Kräfte des Landes auch die

Mittel für eine Regelung der Reparationsfrage aufbringen können, sofern die uns auferlegten Lasten uns bei harter Arbeit die Erhaltung unseres staatlichen und wirtschaftlichen Lebens und die Weiterentwicklung unseres Volkes gewährleisten, ohne die wirtschaftlichen Kräfte zu einer Ermüdung härterer Leistungen nicht aufgebracht werden können. (Sehr wahr!)

Nicht wäre falscher, als etwa die Tatsache der englischen

befindet sich nur ein Toter aus Jena, die übrigen sind aus der Umgebung. Regierungspräsident Genosse Bergemann hat eine genaue Untersuchung der Vorfälle angeordnet.

In Leipzig hatte die Betriebsräteversammlung einen einstägigen „Generalstreik“ gegen die große Koalition beschlossen. Er wurde nur zum Teil durchgeführt, doch haben die Arbeiter der städtischen Gaswerke die Arbeit erneut niedergelegt. Ihnen haben sich die Arbeiter beim Elektrizitätswerk angeschlossen. Leipzig war Dienstagabend ohne Gas und elektrischen Strom.

In Senftenberg ist es nach bürgerlichen Mitteilungen zu schweren Zusammenstößen mit der Schupo gekommen, wobei 3 Tote und 14 Verwundete zu verzeichnen waren.

Offsachens Protest an den Parteivorstand

In einer gestern stattgefundenen gemeinsamen Sitzung des engeren Bezirksvorstandes mit Vertretern der neun Unterbezirke Offsachens der V. S. D. wurde nach eingehender Aussprache folgende Entschlossenung mit elf gegen zwei Stimmen gefaßt:

Bezirksvorstand und Vertreter der Unterbezirksteilnehmer der Bezirksorganisation Offsachen protestieren dagegen, daß der Parteivorstand trotz dringlichstem Ersuchen einer großen Zahl von Bezirksorganisationen und Ortsvereinen die Einberufung eines Parteitages oder einer Reichskonferenz abgelehnt hat und damit im Gegensatz zu der Auffassung weiterer Parteifreie der Reichsorganisationen Gleichzeitigkeit gab, den Eintritt in die große Koalition zu beschließen, bevor die Parteigenossen zu dieser wichtigen Frage der Parteitaktik Stellung nehmen und ihre Wünsche kund geben konnten. Die Parteimitglieder sind der Auffassung, daß der Beschluß der Fraktion in diesen Zeiten der dringlichster Wichtigkeit ist. Sie mißbilligen mit aller Entschiedenheit diese Festlegung der Fraktion und Partei, ohne vorherige Anhörung der Parteigenossenschaften. Die Parteileitung muß, wenn sie den Gegensatz zwischen sich und einem großen Teil der Parteigenossenschaften nicht noch mehr vergrößern will, unverzüglich dem wiederholten Ersuchen entgegenkommen und mindestens eine Reichskonferenz einberufen.

Mit derselben Mehrheit wurde eine Entschlossenung gefaßt, die die Dresdner Vertreter im Parteiausschuss veranlaßt, beim Parteivorstand und der Kontrollkommission die Einberufung eines Parteitages oder einer Reichskonferenz zu beantragen und zu diesem Zwecke eventuell mit 14 anderen Bezirksorganisationen der Partei in Verbindung zu treten.

Einberufung des Parteiausschusses

Der Parteivorstand hat den Parteiausschuss für Donnerstag nach Berlin zusammenberufen. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Besprechung der allgemeinen politischen Lage.

Note zur Verurteilung für eine politische Verhargie zu machen. Wir wissen nicht, welche politischen Folgen von dieser Note ausgehen werden, wir wissen nicht, ob und wann sie sichtbar werden. Die beste außenpolitische Aktivität, die wir entfalten können, ist die

Ordnung der deutschen Verhältnisse im Innern.

(Sehr gut!) Wir haben verheißungsvolle Anfänge dazu gerade in der Arbeit der letzten Tage gemacht. Ich erinnere an die Verabschiedung der Steuerentwürfe, die getragen war von dem Verantwortungsgefühl aller Parteien im Hause. Wir stehen vor der Bewilligung der Goldanleihe, die jetzt aufgelegt worden ist. In allen Ländern des Völkers richten wir die Aufforderung, diese deutsche Goldanleihe auf das kräftigste zu unterstützen. Das Bedürfnis nach Wirtschaftlichkeit im Verkehr, Steuern und Einnahmen wird die Regierung mit allen Kräften zu befriedigen suchen. In dieser Frage gibt es keine Parteigrenzen. Wer heute seine Produkte zurückhält, verläßt sich auf das Vaterland, ebenso derjenige, der Streiks in der Erntezeit veranstaltet. Wir begrüßen die Bereitschaft der Wirtschaftskreise zur Garantie der Goldanleihe. Wir hoffen, daß diese Bereitwilligkeit dauernd sein wird, damit wir in der Lage sind, auf staatliche Zwangsmaßnahmen zu verzichten.

Die Wertbeständigkeit der Löhne

Die dringende Forderung, aber wir warnen davor, den Geldwert aus Deutschlands blühender Zeit zugrunde zu legen, weil sonst Deutschlands Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt sehr geschwächt würde. Wir rufen diese Worte nicht an eine einzelne Klasse, sondern an diejenigen, die nicht so viel gefunden Menschenverstand haben, die Unmöglichkeit einer Wiederehr des Geldes des Vorkriegs, zeit eingesehen. (Lärm bei den Komm.) Ich verstehe Ihre (zu den Kommuniten) Bewegung über den

Zusammenbruch Ihres unverantwortlichen Streiks.

(Stürm. Beifall, Handclatschen auf den Tribünen. Präsident Eise möcht dringend zur Einkreisung der lauten Zwischenrufe.) Die Reichsregierung ist einmütig der Auffassung, daß die Sicherung ihrer Maßnahmen durch die Reichsbank und ihre Leitung gewährleistet werden muß. Die dringende Not des Volkes verlangt sofortige Hilfe. Darum bitten wir, die Aussprüche über die Regierungs-Entscheidung mit der Beratung der Goldanleihe zu verbinden, um diese schnell zu erledigen. Nach Worten des Dankes und der Anerkennung für den bisherigen Gang der Arbeit und seine Mitarbeiter schließt Reichspräsident Dr. Stresemann unter lebhaftem Beifall: Seien Sie nur, wer sich selbst aufgibt!

Hg. Müller, Franken (Soz.):

Die Reichsregierung wird die schwere Aufgabe haben, mit allen erdenklichen Mitteln die Not zu lindern. In den schweren Wochen, die jetzt noch vor uns stehen, haben wir vor der Wichtigkeit den Beweis zu liefern, daß wir eine Nation sind. Das deutsche Volk hat gewiß den Willen zum Leben, es müssen ihm aber auch die zur Erhaltung seiner Existenz nötigen wirtschaftlichen Voraussetzungen gegeben werden. Hier muß, sofort die Arbeit der neuen Reichsregierung einsetzen. Nur so wird sie sich das Vertrauen der breiten Massen erwerben können. Jetzt gilt es,

unverzüglich Steuern einzuführen.

Die Inflation muß eingedämmt werden. Wer dem Reiche in seiner Not die Existenzmittel schmälert oder gar durch Steuerfahrlässe zu verweigern sucht, ist Landesverrat. Die beschlossenen Steuern waren nicht das Ende eines Reformwerkes — dazu mühten sie viel zu schnell verabschiedet werden —, sondern nur ein Anfang. Die wichtigste Aufgabe der neuen Reichsregierung wird sein, aus unverzüglich einen Plan zum Ausbau des gesamten Steuersystems auf wertbeständiger Grundlage zur Beschlussfassung vorzulegen. Aus inner- und außerpolitischen Gründen muß unter den Vorlagen, die zur Sanierung der deutschen Finanzen zunächst erforderlich sind, der Gesetzentwurf stehen, der

die Befreiung der Sachwerte gesetzlich garantiert.

Nur so können Reichstag und Reichsregierung den Beweis liefern, daß es ihnen mit der Sanierung der deutschen Finanzen und mit der Erfüllung tragbarer Reparationskassen wirklich ernst ist.

In der gegenwärtigen Zeit hat vor allem die Landwirtschaft das Interesse für die Sanierung des Volkes herzugeben. Die Reichsregierung als die Vertreterin des gesamten Volkes hat die Landwirtschaft nicht nur hierzu anzuhaken, sondern zugleich die Pflicht, durch ihre Devisenpolitik die Nahrungsmittelindustrie, insbesondere die Züchterei des deutschen Volkes, zu sichern. Zu einer durchgreifenden Besserung werden wir überhaupt nur dann kommen, wenn neben der geforderten Steuerreform eine Devisenpolitik getrieben wird, die es der Reichsregierung erlaubt, die Währung zu stärken und den Übergang zu stabilen Zuständen vorzubereiten. Sie ist nur möglich durch einen großen Devisenfond, den die Wirtschaft herzugeben hat.

Freilich sind geordnete Verhältnisse von unsrer äußeren Lage abhängig. Eine wesentliche Erleichterung unsrer außenpolitischen Lage sehen wir noch nicht im Anzug. Verlassen wir uns nicht auf die Taten der Regierungen anderer Länder. Wir müssen von unsrer eigenen Regierung erwarten, daß sie

uns zu den Taten führt, die das Los des deutschen Volkes nach innen und außen erleichtern. Das ist nur möglich, wenn wir durch Vereinfachung der Mittel beweisen, daß wir Reparationen in den wirklichen Grenzen unseres Könnens leisten. Die Gewinnung des Vertrauens des Auslandes hat aber weiter zur Voraussetzung, daß unser Land nicht dauernd zu einem Herd politischer Wirrung wird. Die Welt muß die Überzeugung gewinnen, daß das Gefährte der deutschen Republik unerschütterlich fest steht. Dazu gehört vor allem, daß die gewählten Organe des Staates — Reichswehr und Schutzpolizei — jeder verfassungsmäßigen Regierung, und nur dieser, zur Verfügung stehen. In einer Zeit wie der unsrigen liegt für extreme Parteien der Versuch nahe, sich der Reichswehr für ihre Volkseindämmung, parteipolitischen Zwecke zu bedienen. Die Reichswehr hat die Pflicht, alle solche Versuche — als abgelehnt zu betrachten. Die Reichsregierung hat unter allen Umständen dafür Sorge zu tragen, daß kein Organ der Reichswehr Verbindung zu illegalen Organisationen unterhält.

Dem deutschen Volke tut nichts mehr so als die Sicherheit, sich ernähren und beschaffen zu können, damit es arbeiten kann. (Abg. Koenen: Mit Rührung als Unterernährungsminister.) (Abg. Müller: Sie sind geistig unterernährt.) — Große Heiterkeit.) Der hierzu nötige Lohn muß einer durch die Arbeitsentwertung aller Spornmittel entblühten Arbeiterklasse wertbeständig gesichert werden. Hier besteht eine dringende Aufgabe nicht nur für die Regierung, sondern auch für die Arbeitgeber. Mit Generalstreiks wird in der gegenwärtigen Zeit niemand gehet. Wir entnehmen der heutigen Erklärung der Reichsregierung, daß sie nach Kräften die Fehler der Vergangenheit ausbügeln will. Sie darf in der Durchführung dieses Programms unsrer Unterstützung sicher sein. (Lebhafter Beifall.)

Von den vier Regierungsparteien ist inzwischen folgender Antrag eingebracht:

„Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung und spricht ihr das Vertrauen aus.“

Abg. Dr. Marx (Centr.) spricht der neuen Regierung für seine Partei das Vertrauen aus.

Abg. Spratt (DnL. Vp.): Die Deutschnationalen lehnen die Verantwortung für die Wirrungen des neuen Regierungswechsels ab. Im Ruhrgebiet verlangen wir die Verabschiedung des Währungsplans mit allen Mitteln. (Rufe links: „Also Nord und Ost!“) Das überlasse ich anderen. (Rufe links: „Ja, Sie schiden andere vor!“) Wir verlangen der neuen Regierung das Vertrauen. (Abg. Scholz (D. Vp.): Die Volkspartei hat das größte Opfer gebracht, das eine Partei dem Vaterlande bringen kann. Sie hat ihren besten Mann zur Führung der Reichsregierung zur Verfügung gestellt. Unser heißer Wunsch ist, daß dieses Opfer nicht vergeblich geblieben sei. (Beifall.)

Abg. Petersen (DnL.): Die Frage über den angeblichen Sieg der Straße hängt besonders merkwürdig aus dem Munde des Herrn Spratt, der auf seinem letzten öffentlichen Parteitag erklärt hat, die Deutschnationalen würden sich vom Parlamentarismus lösen und die Politik auf die Straße tragen. (Große Heiterkeit.) Die neue Regierung mit ihrer breiten Grundlage ist wesentlich härter als das Kabinett Cuno. Sie hat unser Vertrauen. (Beifall.)

Abg. Dr. Leistikow (Vahr. Vp.): Dem ersten Teile des Vertrauensantrags würden wir vielleicht zustimmen können nach der ersten Erklärung, die Dr. Stresemann über das Einlenken der Länder abgegeben hat. Wir haben aber einige Bedenken gegenüber der Zusammenfassung des Kabinetts. Ich meine nicht Bedenken ethischer Art, sondern nach der Richtung, daß nicht volle Garantien dafür gegeben sind, daß die hier ausgesprochenen Programmpunkte auch erfüllt werden. Wir würden dem ersten Teil des Antrags zustimmen, bei dem zweiten Teil werden wir uns der Zustimmung enthalten.

Abg. Brühl (Komm.): Die große Koalition ist von den Franzosen verlangt worden, es ist das Kabinett der Rehabilitation vor. Dieses Kabinett wird sich auf dem Rücken der Arbeiterkraft mit den transnationalen Kapitalisten verständigen. Die letzte Referende der Bourgeoisie ist jetzt an der Mauer. Die Arbeiterkraft wird dafür Sorge tragen, daß diese Referende auf einer Basis sein wird und durch eine Arbeiterregierung ersetzt wird. Wir sprechen dieser Regierung das schärfste Misstrauen aus.

Abg. Wulle (Deutschnat.): Das Kabinett Cuno ist an seiner Galtigkeit gescheitert, das Kabinett Stresemann ist ein Wagnis, es kennzeichnet sich als eine sozialdemokratische Regierung durch die Befreiung der wichtigsten Posten mit Sozialdemokraten.

Abg. Lebesque (U. Soz.) spricht dem Kabinett sein Misstrauen aus.

Abg. Dr. Breitfeld (Soz.):

In den Reihen der Sozialdemokratischen Partei hat sich bei einem Teil der Mitglieder, zu denen auch ich gehöre, Widerspruch gegen die große Koalition gezeigt. Wir betrachten dieses Kabinett als einen Versuch, nicht als ein sozialistisches, nicht als ein kapitalistisches Kabinett; aber wir werden uns bemühen, den sozialistischen Einfluss in diesem Kabinett möglichst zu stärken. Gegenwärtig ist eine Arbeiterregierung unmöglich.

Von den Deutschnationalen ist namentliche Zustimmung über den Vertrauensantrag beantragt.

Die namentliche Abstimmung über den Vertrauensantrag ergibt 240 Stimmen für, 76 Stimmen gegen den Antrag bei 25 Enthaltungen. Das Ergebnis wird von der Mehrheit mit Beifall begrüßt.

Es folgt die zweite Beratung der Goldanleihe. — Unter Ablehnung aller Änderungsanträge wird später die Vorlage gegen die Stimmen der äußersten Rechten und der äußersten Linken endgültig angenommen. Nach Erledigung weiterer Gesetzentwürfe beträgt das Haus nach 7 Uhr auf Mittwoch, 2 Uhr: kleinere Vorlagen und Anträge.

Die neuen Steuern

Die Steuervorlagen, die der brennendsten Finanznot für den Augenblick abhelfen sollen, sind Gesetz geworden. Der Druck der Not, der völlige Zusammenbruch der Mark, das Stochen der Lebensmittelversorgung, die äußerste Zahlungsnot, die Gefährdung der wirtschaftlichen Existenz zahlreicher Unternehmungen, die Verarmung der Massen waren nötig, um den bürgerlichen Parteien diese Steuererfolge abzurufen. Die bürgerlichen Parteien mußten erst selbst der Gefahr ins Auge sehen, daß weitestgehende Schädigung des Bürgertums in den Untergang hineingerissen werden könnten, ehe sie sich zu einer aktiven Finanzpolitik entschlossen. Der Inhalt dieser Steuererfolge ist folgender:

1. Gesetz über die Erhöhung der Vorauszahlungen auf Einkommen- und Körperschaftsteuer. Der Entwurf sah eine Erhöhung der Vorauszahlungen vom 10fachen auf das 100fache der Einkommensteuer, vom 33. auf das 140fache zur Körperschaftsteuer vor. Beschlossen wurde eine Erhöhung auf das 400fache zur Einkommensteuer, auf das 600fache zur Körperschaftsteuer. Der Betrag dieser Steuer, die am 15. August auf 20 Milliarden Mark aus der Körperschaftsteuer besteht.

2. Abgabe aus Anlaß der Ruhrbesetzung. Die Einkommen- und Körperschaftsteuerpflichtigen, die zur Vorauszahlung verpflichtet sind, sowie die Steuerpflichtigen, die im Jahre 1923 ein Einkommen von mehr als einer Million Mark hatten (hohe Beamte, Bankdirektoren, etc.), haben an den drei nächsten Vorauszahlungsterminen das Doppelte der erhöhten Vorauszahlungen als Abgabe zu entrichten. Der Betrag dieser Abgabe, die ebenfalls Ende August am ersten Termin fällig ist, wird auf 40 Milliarden Mark geschätzt. Am 6. Oktober 1923 und 6. Januar 1924 sind ebenfalls erhöhte Vorauszahlungen und Rückzahlungen zu leisten. Die Höhe der Vorauszahlungen wird entsprechend der Geldentwertung vom Reichsfinanzminister festgesetzt.

Die Ruhrabgabe ist das Doppelte dieser Vorauszahlung. 3. Erhöhung der Kraftfahrzeugsteuer. Die Kraftfahrzeugsteuer ist um das Doppelte erhöht worden. Der Betrag wird auf 15 Milliarden Mark angegeben.

4. Besteuerung der Betriebe. Alle Betriebe im Sinne der Gewerbeordnung haben in dem nächsten sechs Monaten den doppelten Betrag der von ihnen abgeführten Lohnsteuerbeiträge als Lohnsteuer zu entrichten. Diese Belastung der Industrie wird auf 120 Millionen Goldmark in den nächsten sechs Monaten geschätzt. (Um 60 Millionen Papiermark bei einem Dollarkurs von zwei Millionen.)

5. Besteuerung der Landwirtschaft. Entsprechend der Besteuerung der Industrie ist der Landwirtschaft eine besondere Besteuerung für die nächsten sechs Monate auferlegt worden. Die Höhe dieser Steuer beträgt insgesamt 216 Millionen Goldmark. (Um 108 Millionen Papiermark bei einem Dollarkurs von zwei Millionen.)

Aus diesen Steuererfolgen werden also im Laufe des nächsten Monats rund 150 Milliarden Mark in die Reichskasse fließen. Da außerdem vom 15. August an die Goldanleihe aufgelegt wird und sie, wenn sie mit den richtigen Sicherheiten zu einem vertrauenswürdigem Anlagepapier gemacht wird, zu Spargründen stark benutzt werden wird, so ist auch auf diesem Wege eine beträchtliche Summe für die Reichsfinanzen zu erwarten. Aus Steuern und Anleihen zusammen kann somit für die nächsten Monate eine sehr wesentliche Deckung der Reichsausgaben erfolgen, sofern gleichzeitig damit die Wende in der Kreditpolitik der Reichsbank, der Leitung der Reichsbank und der tatkräftigen Fortführung der bereits begonnenen Stützungsaktion erfolgt.

Die Annahme der Steuererfolge stellt zweifellos eine Wendung in der bisherigen Finanz- und Steuerpolitik dar. Diese Wendung ist auf den Druck der Situation, parlamentarisch aber auf die geschlossene Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zurückzuführen. Die in ihrem Finanzprogramm der neuen Steuerpolitik die

Leben • Wissen • Kunst

Fahrt nach Lettland

Von G. W.

Im Willernacht geht's fort von Berlin, das groß und lärmig in Nachbarn und auf den Straßen. Der Zug trägt einen fort von allem, von banger Frage nach Mark und Dollar und allem andern, was das Leben schwer macht.

Gleichmütiges Schmausen der Lokomotive bringt Schloß, fernes Aufstehen nur, wenn's ruft: „Landesberg an der Barte, Schneidmühl, Preußisch-Friedland.“ Durch den polnischen Korridor: die Wagen werden plümiert, die Fenster geschlossen. Endlich Luft, die Marienburg grüßt, auf der anderen Seite das friische Gaff und die Ostsee. Königsberg, Insterburg, Gdansk.

Aufenthal. Schmutz neue Gläser, die, lustig bunt, rot und blau und grün und gelb, gar nicht recht in dies Grenzgebiet passen, stehen an Stelle der geschlossenen grauen Wästen.

Am zweiten Vormittag wird die Grenze passiert. Litauen, das Gebiet von „Oberost“.

Hinter Rowno raucht indes, vernichtetes Land, daß man die Hauptball. Sehr weit Strecken mit Baumstämmen nur, denen man das müde Abschlagen ansieht. Verfallene und überwachene Schuppengebäude; hin und wieder Kreuze, einfache, aus Holz roh gerichtet. Eins auf einem Hügel einsam, häßlicher vier, fünf, zehner. Gräber, in denen viele ruhen, die den Krieg gepostet wurden. Und auf allem die eine glühende Sonne. — Da knappt sich das Herz zusammen, und nur die eine wilde Frage ist da: Warum das? — Und ein starkes, heißes Wollen wächst daraus: Wälder, nie wieder Krieg!

Der Zug fährt und fährt, und immer weiter vernichtetes Land, bis endlich, hinter Lettlands Grenze, Wald aufsteht. Grüner Wald, Kornfelder, kleine Dörfer und unzählbar viel Windmühlen; im Gegenlicht zu Litauen scheint das Land reich zu sein. Hier hat der Krieg nicht so gewüthet.

Erst bei Riga, wo die „Gelben vom Baltikum“ den „roten Schrecken“ bekämpft haben, sieht man wieder Schuppengebäude und Ruinen. Die machen den tiefsten Eindruck; ein Kellerraum, ein paar Pfosten, auch fast underschießbare Häuser, denen nur das Dach oder eine Seitenmauer oder Türen und Fenster fehlen. Aber sie sind ganz tot und verlassen. Merkwürdig ist, daß so viel aber auch so wenig noch steht. Bei uns hätte man längst die Ruinen in Brand gesetzt, oder sonst hätten Dörfer, Holz, Glas und andres weggetragen. Daß dort nun Riga alles steht,

und daß es so steht, gibt der Gegen den Schein des Ruinestodes.

Nähe bei Riga, zum Strand zu, stehen inmitten der bewohnten Häuser viele verlassen. So eine große Fabrik, in der nichts beschäbigt scheint, außer ein paar Scheiben, die ein Zufall herauswarf. Kurz vor, wo die Hauptveranlagung war, ist alles zerstört: man hätte zum Schut vor den anrückenden Deutschen die Maschinen herausgeholt und nach Rußland gebracht. Jetzt sind sie dort wie tot; der Besitzer ist verflochten; kein Mensch kümmert sich darum. Der Staat überläßt dies Haus und viele andere dem gänglichen Verfall.

Eine gute Stunde Bahnfahrt von Riga erstreckt sich der breite Strand. Die mächtig hohen Dünen sind zum Teil stark bewaldet. Rotes Waldeschen bildet sich ab. Anders als im deutschen Ostseebad. „Bungen“ gibt's nicht, jedes liegt, wo's ihm gerade gefällt. Und jeder badet, wo er will. Aber das ist auch kein Baden, wie wir es kennen, mit Schwimmen, Tauchen und Springen. Die Leute benutzen das Meer als bessere Badewanne, reinigen sich, bleiben am Strand sitzen und lassen sich abspülen. Das ist alles; Schwimmer sieht man ganz selten. Morgens ist zwei Stunden lang Damenbadzeit, d. h. es darf und läßt sich kein männliches Wesen bilden. Dann wird in Gas Kistum gebadet oder in merkwürdig langen Bänken, die eigens zum Baden angeordnet werden und bis an die Knöchel reichen.

Das ist der Rigaer Strand; Wochenendausflugsort der weniger bemittelten, Sommerwohnsitz der bessergestellten Rigaer. Und hier am Strand, wo alle Welt froh und friedlich scheint, wird man wieder an den Krieg erinnert. Dort lag sich die Front entlang. Schuppengebäude sind in den Wästen zu sehen, leere, teilweise bis auf die Grundmauern zerstörte Häuser in den Strandorten zwischen den kleinen Sommerhäusern und wenigen vornehmen Einzelvillen. Am Strand, jenseits der Dünen, denkt man, sei alles verflucht, aber immer und immer wieder gräbt die sich in den Sand wühlende Hand Patronen, Geschosshüllen aus, Zeugen einer irrsinnigen Zeit.

Theater

Im Opernhaus hatte am Montag Boris Godunov keine besondere Anziehung ausgeübt. Das soll auch ein Schauspiel, das in seiner lockeren, kinomäßigen Bilderprache, mit seiner plakatierenden und daher auf die Dauer lahm und leirig wirkenden Musik allzuheißer materieller Oberfläche ist, was soll und kann das aus unserm heute so hart erstickten Gemüt sein! Hier geht kein balsamischer Hauch innerer Musik aus. — Semtsch gab als Gast den „schönen

Dimitrie“, dem er in der Schänke, dem einzigen Wirtshaus von dramatischem Ansehen, Ernst, Würde und Kraft verlieh. In der letzten Familienzene verließ das ebenfalls gallierende Fräulein Schultze das Amt der alten Vertrauten mit barockelicher Geschäftlichkeit und höchstem Stimmwandel. Robert Burg war wie immer, hier wie anderswo, hart in der Fäustel.

Die Dienstadtvorstellung ließ Medals Josef in rechten lebendig werden. Gegen den Boris Godunov wirkt dieses Werk wie das Drama „an sich“. Hier ist alles aus dem Stoff der Handlung heraus gestaltet und erfüllt. Reuch und groß zeigen die dramatischen Linien empor, vergewaltigen und lösen sich in der süßen Harmonie der Liebe und des Verzeihens. Unter August Bachs Annodler, musikalischer und Saegemanns glücklicher genialer Führung, entfalteten Vogelstrom (Johes), Bläse (Johes) und weiter Robert Häfel, Wlad Stephan, Schisch, Sange, Putzlig und andre ein wunderbares und ergreifendes Juchanderpiel. P. H.

Dresdner Kalender

Theater am 16. August. Opernhaus: Salome (7½). Volksbühne Nr. 105 bis 108. — Schauspielhaus: Geschlossen. — Reustädter Schauspielhaus: Lichtspielvorführungen: Deulige Woche — Der erste Kreuzung — Tassanovas einsame und wahre Liebe (6½ und 8). — Residenz-Theater: Der Wertwolf (7½). — Zentral-Theater: Des Königs Nachbarn (7½).

Die Volkshauskademie (Vitzthum des Arbeiterfängerbundes), die älteste und größte gemischte Chorvereinigung der Dresdner Arbeiterkassen, beginnt ihre Winterübungen am Montag im Volkshaus. Ruder einer reichhaltigen musikalischen Bibliothek und zahlreichen Vergünstigungen im Dresdner Musikleben bietet sie ihren singenden und zuhörenden Mitgliedern im Laufe des Vereinsjahres 10 Veranstaltungen: zunächst am 28. August einen Sommerabend im Parkbadgärten in Jöhrenitz (Kongert, künstlerisches Marionettentheater, Tanz-Spiele u. m.); am 4. und 5. Oktober im Vereinshaus: Chortongert (Solis: Dr. B. Stenemann); am 15. und 16. Dezember: Ein Chortongert: Tränenfrühen mit Orgel und Solisten. Ferner finden statt: ein Kongert der Städtischen, ein Lieberabend und eine Oratorien-Aufführung mit Solisten und Orchester.

Volkshauskademie. 5. Wanderung von Dr. Sch. und Dr. Weider: Rund um Dresden (11). Ab Hauptbahnhof 6.35 Uhr, ab Reustädter Bahnhof 6.45 Uhr. Fahrkarte bis Barnsdorf. Rückfahrt ab Barnsdorf 7.15 Uhr.

Kleiner Mitteilungen

Die Schilfkampf des Buchhandels ist vom Buchhändler-Verein mit Wirkung vom 15. August an auf 200 000 festgesetzt worden.

Nachricht gegeben hat. Die sozialdemokratische Fraktion kann feststellen, daß das Wesentliche ihres Finanzprogramms in diesen Vorlagen verwirklicht ist. Sie wird weiter mit aller Entschiedenheit auf die Verwirklichung der andern Teile ihres Programms, namentlich der Sachwert-erfassung, hinarbeiten.

Es verdient noch hervorgehoben zu werden, daß die kommunistische Reichstagsfraktion keinerlei Änderungsanträge zu diesen Vorlagen gestellt hatte und daß, abgesehen von kleinen Einzelbestimmungen, die Annahme der Vorlagen einstimmig erfolgte.

Die Vorfälle im Westen

Elberfeld, 14. August. (Eigener Drahtbericht.) In der Nacht zum 14. August sind in Elberfeld die Warenbestände der Kaufleute, die Händler wurden verhaftet, die Warenbestände geplündert. Die Polizei war machtlos, da sie keine Waffen hatte. In Wülfrath nahmen die Arbeiter der Ziehwerke, mit Ausnahme von 78, die Arbeit wieder auf. In Elberfeld ist bei den Verhandlungen zur Beilegung des Streiks keine Einigung erzielt worden. In Witten ist am Dienstag in einer Versammlung, die sich ansehnend aus einer kommunistischen Mehrheit zusammensetzte, der Generalstreik proklamiert worden. Eine Versammlung der Gewerkschaften sprach sich gegen den Generalstreik aus. Auch in Gelsenkirchen ist der Generalstreik erklärt worden, in Trefel wurde am Dienstag abend eine kommunistische Versammlung mit dem Thema abgehalten: „Auseinandersetzung der Sowjetrepublik“.

In Kettlinghausen dauern die wilden Beschagnahmen durch die Franzosen an. Der Wert der beschagnahmten Waren beläuft sich auf über 40 Millionen. In Weisenkirchen haben die Franzosen am Nachmittag des 14. August die Trefers der Reichsbahn mit Dynamit gesprengt. Ueber den Erfolg ist noch nichts bekannt. Auf dem Bahnhof Elberfeld des unbesetzten Gebietes beschagnahmten die Franzosen am 7. August mehrere Pakete. Zwei Franzosen und zwei Männer, die die Pakete trugen, wurden in das besetzte Gebiet mitgeführt. Ueber ihren Verbleib ist nichts bekannt. In Dortmund haben die Franzosen am Dienstag die Dampferkessel, wo verschiedene Immunitäts Verbände Notgeld drucken lassen, beschlagnahmt. Die Franzosen haben sich mit der Einfuhr englischer Rohle für das Phosphorwerk in Hörde unter der Bedingung einverstanden erklärt, daß der Transport am Tage erfolge.

Paris, 14. August. Nach einer Meldung aus Düsseldorf sind gestern in Witten 50 Millionen Mark beschlagnahmt worden. Die Franzosen haben nunmehr einige deutsche Gefangene, die eine längere Gefangenschaft zu verbüßen haben, nach Frankreich abtransportiert.

Frankreichs Starrheit

Paris, 14. August. Die französische Regierung selbst ein Heubuch heraus, das alle Meinungen mündlicher und schriftlicher Art zwischen der französischen und der englischen Regierung bezüglich der von den alliierten Regierungen auf die deutsche Note zu erzielenden Antwort enthält. In den neuen Instructions Boncompagni in den französischen Volkshäusern in London wird gesagt: Deutschland mußte folgerichtig die französischen Städte zu spüren bekommen. Frankreich dürfte das Pfand nicht freigeben, bevor Deutschland restlos erfüllt habe. Für Frankreich ist es unmöglich, sich der Auffassung der englischen Regierung zu nähern, ohne seine Unabhängigkeit auf Spiel zu setzen.

Boncompagni wird die englische Note in allerhöchster Zeit Punkt für Punkt beantworten. Eine offizielle Antwort besagt aber schon jetzt: Der englische Vorschlag, den Streitpunkt bezüglich der Befreiung der Ruhrbesetzung dem Obergericht Schiedsgericht zu unterbreiten, sei abzulehnen.

An der Starrheit der französischen Gewaltpolitik lassen die Vorläufer Gewaltthaten nicht so schnell rütteln. Alle Sensationsmeldungen, daß in der Reparations- und Ruhrpolitik eine Milde entgegenstehen sollte, werden durch die amtlichen Dokumente, Erklärungen und Äußerungen immer wieder als Erfindungen entlarvt.

Zur Einberufung der wirtschaftlichen Not

Verhandlungen zwischen Regierung, Gewerkschaften, Industrie und Handel. Industrieministerium

In einer gemeinsamen Besprechung von Vertretern der Industrie, des Handels, des Gewerbes, der Banken und der Gewerkschaften des Industriebezirks Chemnitz, unter Vorsitz des Reichsministers für Industrie und Handel, wurde am 14. August die wirtschaftliche Lage in Chemnitz erörtert. Die Teilnehmer erklärten, daß die wirtschaftliche Lage in Chemnitz eine sehr ernste sei. Die Industrie und der Handel sind in einer sehr schwierigen Lage. Die Gewerkschaften sind ebenfalls in einer schwierigen Lage. Die Regierung ist verpflichtet, Maßnahmen zu ergreifen, um die wirtschaftliche Lage zu verbessern.

1. Es soll eine einmalige Steuerungsbeihilfe an die Arbeitergemeinschaft zur Auszahlung kommen, die entsprechend den wirtschaftlichen Verhältnissen in den einzelnen Gewerken in der Höhe möglichst bis 11 Millionen Mark betragen soll. Die Staffelung der Beihilfen unterliegt der besonderen Vereinbarung der Berufsorganisationen. Die in den letzten 8 Tagen bereits bezahlten, bzw. verordneten Beihilfen werden angerechnet.

2. Steigerung der Löhne nach der Indexziffer, die vom Statistischen Landesamt für Sachsen berechnet wird.

3. Lohnabschlagszahlungen für Arbeiter am Dienstag und Freitag jeder Woche für Angestellte allwöchentlich.

4. Die Arbeitnehmer können werbeständige Spar-einlagen mit ihren Arbeitgebern vereinbaren, um den Ankauf von Kartoffeln und Hausbrandholz für sich zu erleichtern. Die Art der Sparanlage bleibt der besonderen Vereinbarung zwischen dem Betriebsinhaber und der Belegschaft vorbehalten.

5. Beteiligung der Banken und der Industrie an einem sächsischen Wirtschaftsinstitut zur organisierenden Kreditvermittlung zum Zwecke der Kartoffelver-lieferung.

6. Die Arbeitgeber und Banken verpflichten sich, bei ihren Spitzenorganisationen dafür einzutreten, daß diese eine Kreditkassette des Reiches zum Zwecke der Einfuhr ausländischer Getreide durch Bereitstellung von Deckeln nachstellig unterstützen.

7. Das sächsische Wirtschaftsministerium will nach Maß-gabe der finanziellen Verhältnisse die beschleunigte Be-freiung von Notgeld nach Kräften fördern, damit die laufende Zahlungsmittelnot gemindert und die Auszahlung der Gelder und Löhne ermöglicht wird.

Die zeitliche Begrenzung dieser Vereinbarungen unterliegt gemeinsamen späteren Abmachungen der beiderseitigen Organi-sationen.

Die Steuerfabotage beginnt

Heftiger Klassenhaß gegen die Besitzenden

Die Steuergeetze sind kaum vom Reichstag beschlossen, da beginnt schon die öffentliche Aufregung zur Sabotage durch das Kapital. Die Berliner Börsenzeitung vom Sonntag, die auf einer Seite den Reichs-langer Wirt einen Bankrotteur nennt und auf der bestigge gegen die Inflationspolitik des Herrn Hermes polemisiert, schädert auf einer andern Seite die angebliche Stimmung der Bankiers über die neuen Steuergeetze. Unter den Bankiers herrsche allgemeine Entrüstung über die „Hals über Kopf beschlossenen neuen Steuern“. Der Artikel fährt wörtlich fort:

Reider kann nicht geleugnet werden, daß die ganze Steuer-gegebung auf Klassenhaß aufgebaut ist. Der Zeitpunkt des ganzen Geheißes ist ersichtlich die gänzliche Vernichtung des Kapitals. Der große und der kleine Besitz werden das verhängnisvolle Opfer einer einseitig einseitigen Steuerreform werden, und alle die traurigen Folgen einer gänzlichen Verarmung ganzer Bevölkerungs-kreise werden sich in Kürze einstellen und das „Deutsche Reich“ in das „Deutsche Arm“ verwandelt. Angesichts der Annahme der von Kaiserinwitwenstiftung diktierten neuen Steuergeetze muß man sich fragen, ob denn nirgends unter der Vertretung des Volkes der Denker sich jemand gefunden hat, der an Hand des Einmaleins zu be-rechnen imstande war, daß die Erhebung der verlangten Steuern einfach ein Ding der Unmöglichkeit ist? War niemand unter den Vertretern des erwerbenden Bürgertums bereit, den Mund zur We-niger einer beratigen verhängnisvollen Maßnahme zu öffnen, oder scheute man so sehr die allzeit bereitete Revolte der äußersten Rinken, um auch nur den Versuch zu wagen, sich in nicht aus-stimmendem Sinne zu äußern?

Heftiger wird sich sehr freuen, zu hören, daß er Steuer-geetze zugestimmt hat, die auf den „Klassenhaß“ aufgebaut und zur „Vernichtung des Kapitals“ bestimmt sind. Inter-essant wäre es schon zu erfahren, wer es eigentlich ist, den die Bankiers oder wenigstens ihr Organ des „Kaisers-wah-nungs“ beizugehen.

Geradezu kindlich anmutende Zahlenbeispiele über die Wirkungen der Steuern sollen die Aufregung des Börsen-Marktes verständlicher erscheinen lassen. In der Zeit, wo die von ihren Besitzern gehaltenen Dollars je 35 Mil-lionen Mark kosten, beladwert sich die Börsenzeitung darüber, daß ein „kleiner Geschäftsmann“, der im letzten Jahre 5000 Goldmark verdient hat, jetzt auf einmal ganze 167 Goldmark Steuern im Voraus zahlen soll. Der arme Geschäftsmann

hat ja im letzten Jahre „nur“ 2 1/2 Milliarden (Papier-) Mark verdient und soll jetzt die Summe von 148,8 Millionen Mark zahlen.

Den „Bankiers“, die deren Schmach die Börsen-zeitung ausstrahlt, scheint wirklich ob ihrer Gottähnlichkeit bange geworden zu sein. Anders ist das hysterische Gekröse nicht zu verstehen, das aus dem Bortenteil der Börsenzeitung klingt:

Eine ungeheure Klause der Börsen wäre die unmittelbare Folge, rapider Sturz aller Papiere, noch größere Geldknappheit als bisher, Niedergang der gesamten Industrie, kurz, ein voll-ständiger Zusammenbruch Deutschlands, nicht aus außenpoli-tischen Gründen, sondern von innen heraus dürften sich als letzte Folgen des steuerlichen Wahnsinns ergeben. Die Schließung un-zähliger Betriebe, eine allgemeine Arbeitslosigkeit sind in un-mittelbarer Nähe gerückt.

Ein blutiger Feind könnte nicht ruhiger handeln als der Reichsfinanzminister — es fehlen nur die Befehle, die den Bürgern an die Haustüren gehängt und im gegebenen Moment angehängt werden!

Man versteht daher die Jubelstürmen des Reichstages über die endlich ergriffenen einschneidenden Maßnahmen! Er kann allerdings zufrieden sein. Die gänzliche Vernichtung des deut-schen Kapitals ist auf friedlichem Wege, auf dem einer Reichs-tagssitzung durchgekehrt. Da heißt's erreicht, Octavo!

Man beachte wohl: Die Sozialdemokratie ist schuld! Von Kommunisten keine Spur. Auch nicht von Sozialisten der ausdrücklich das Verbot an diesen Steuer-geetzen für die Sozialdemokraten in Anspruch nahm. Nur die Sozialdemokraten sind diejenigen, die das Kapital vernichten!

Wir müssen in aller Bescheidenheit erst abwarten, ob die Steuergeetze den erstrebten Erfolg zeitigen werden. Aber da wir voraussetzen, daß die „Bankierfreise“, von denen die Börsenzeitung in einem unbewachten Augenblick sprach, daß die einflussreichsten Kapitalbesitzer vernichtet werden, auch diese Steuergeetze zu durchschauen, wie bisher alle andern — so wird es allerdings eine Ehrenpflicht der Sozial-demokratie sein, dafür zu sorgen, daß die Herrschaften nicht mehr durch die Mäusen schlüpfen können. Sie mögen über die Sozialdemokratie schelten, wenn sie nur ihre Auf-merksamkeit fürchten und vor allem dem Reiche geben, was des Reiche ist!

Ein Verbrechen am Proletariat

Ueber einen unerhörten Vorfall berichtet unser Chemnitzer

Freudenberg: Mit 2000 Betriebsräte, die im Chemnitzer Volkshaus zu-sammengerufen waren, konnten ihre Verhandlungen nicht durch-führen, weil die Kommunisten verlangten und es mit Gewalt durchsetzten, daß die außerhalb der freien Gewerkschaften stehenden mittleren Arbeiter (der sogenannte Verband der Aus-geschlossenen) an Beratung und Beschäftigung der freige-werkschaftlichen Betriebsräte teilnehmen sollten. Der Eintritt in den Saal wurde erzwungen, trotzdem die Mehrheit der Betriebs-rätevorsitzenden sich gegen den kommunistischen An-trag zu entscheiden hatte. Die Versammlung brach auseinander, die sozialdemokratischen Kollegen, in jahrzehntelanger Gewerkschaftsarbeit erzogen, lehnten es ab, mit Gewerkschaftsgelehrten zusammen zu tagen. Es wäre Selbstkauf und Selbstmord, wollten wir heute an unsere Entscheidungen teilnehmen lassen, die nicht nur unser Statut ablehnen, sondern auch die Gewerkschaften bewußt und planmäßig zu zerstören trachten. Ein ähnlicher Vorgang, der vor einiger Zeit in einer Betriebsräteversammlung von den Kommunisten provoziert wurde, zeigt uns mit unheimlicher Deutlichkeit die Größe der Gefahr. Damals handelte es sich um einen Antrag, unionistische Betriebsräte zu den freige-werkschaftlichen Versammlungen zuzulassen. Die Reichsleitung dieser Unionisten sagte schwarz auf weiß unter Punkt 4 folgendes:

„Die nächsten Aufgaben der Union sind: Die Zer-trümmerung der Gewerkschaften und der politi-schen Parteien, die Gewerkschaften für eine Einigung der proletarischen Klasse und für die Fortentwicklung der soz. alen Revolution, die keine Partei, aber Gewerkschafts-lasse sein kann.“

Kann es noch deutlicher gesagt werden? Bäre es nicht Bahnsinn, Menschen mit solchen Felsen Einsatz auf unsere Entschlüsse zu gestatten und so den Keim zur Zerstörung unserer Kampforganisationen in unsere eigenen Reihen selbst einzutragen?

Das wäre der Anfang vom Ende. Die geistigen Szenen sind nichts anderes als ein Spiegelbild der Dinge, die sich jetzt im Reiche abspielen und die wieder einmal Wasser auf die Mühlen der Reaktion liefern.

Gewerkschaftsbewegung

Achtung, Metallarbeiter!

Die mit dem Verband der Metallindustriellen stattgefundenen Verhandlungen haben folgendes Ergebnis gezeitigt: Es wird eine Wirtschaftshilfe in Höhe von 11 Millionen Mark bezahlt, abgeteilt nach dem Prozentsatz. Dieser Beihilfe unterliegt der Beibehaltung der Generalversammlung der Metallindustriellen. Der Lohn für die Woche vom 12. bis 18. August wird um 12,5 Prozent erhöht, so daß die Standardlöhne 310 000 M. betragen. Die Arbeitspreise werden um 25,3 Prozent erhöht.

Mit dem Arbeitgeberverband ist noch nicht verhandelt worden. Es wird voraussichtlich heute im Laufe des Tages ver-handelt werden.

Die Mitglieder der Ortsverwaltung und Tarifkommission werden hierdurch zu Donnerstag, nachm. 5 Uhr, nach Schützen-platz 29 geladen.

Zwischenzahlung der Angestellten

Der Zentralverband der Angestellten teilt uns

mit, daß die Arbeitgeberverbände der Holzwaren-, Holzwaren-Industrie, des Großhandels, der Chemie und der Ar-beitgeberverband der Metallindustriellen haben ausgedrückt, daß den Angestellten eine Zwischenzahlung in Höhe eines Zulagesatzes sofort geleistet wird.

Steinarbeiter, Bergbau- und Grubenarbeiter. Der Lohn für die Lohnwoche vom 2. bis 8. August beträgt nunmehr 220 000 M. pro Stunde. Allortmultiplikator ist 220 000. Für die Lohnwoche ab 9. August kann der Lohn erst am Ende der laufenden Woche mit-geleitet werden. Die Kollegen haben deshalb mit ihren Arbeitgebern sofort zu vereinbaren, daß am Freitag eine angemessene Abschlags-zahlung zu erfolgen hat, und daß der Lohnrest am Montag oder Dienstag der kommenden Woche zur Auszahlung gelangt.

Maschinenbauarbeiter. Die zentralen Lohnverhandlungen sind geendet. Da Freigabe der drückenden Besatzungen erfolgte, wurde in Dresden bereits der Schlichtungsausschuß angerufen. Nähere Mitteilun-gen in der Fremdenverkehrszeitung am 18. August im Volks-haus.

Aus aller Welt

Das Unglück auf der Jungfrau

Ueber das Verhängnis auf der Jungfrau im Rieser Ober-länd, das drei Winern das Leben kostete, berichtet die Neue Zürcher Zeitung: Im Hochsommer beginnt das Eis der Gletscher aus dem versteinerten Firnmanzel der Jungfrau aufzubrechen. Die vor dem verfallenen Steilflanken werden hart und grün wie ein Rasenfeld und zwingen den Berg-gänger zu zitterndem und ermüdendem Stufensteigen. Wenn er nicht vorsieht, sich an den aus dem Eis tagenden Felsen in die Höhe zu arbeiten. Sobald der steil gewölbte Gletscher über dem Felskessel ansetzt, können die Fußstapfen ein paar Seil-längen weit hinterherhinken. Tiefe Stufen auf der nächsten Fels-terrasse hinüber, um ihren Schuttfelsen einen sicheren Auf-stiegsweg zu öffnen, als es in dem fahlen Eis zu wippen möglich wäre. Unmittelbar unter diesem Übergang brechen Eis und Felsen über dem steil in das Rotal niederhängenden Gletscher ab, in dem am 24. Juli 1922 der Baderbrunner Schul-lehrer von Almen und der Führer Johann Witsch als erste Opfer der Jungfrau ein Grab im Felskessel gefunden haben. An heißen Ausflügen schmelzen die Stufen an abfalligen Schuttfelsen aus und der Felskessel und Unkundige trachtet sich durch Verhängnisleben zu kühlen. Er unterschätzt die Gefahr, weil er nicht weiß, daß durch das Einwärtsweichen der feste Felskessel verloren geht und daß ein Ausgleiten die gefähr-liche Folge dieser vermeintlichen Vorsicht sein kann. Am 13. August 1923 glitten in diesen Stufen die Zugener Schmann, Hubermann und Schmitt aus und am 2. August 1923 konnte eine Bergsteigerpartie, deren Mittelsmann in das Eis gefallen war, nur durch rasches Aussteigen der Führer vom Abstieg be-zogen werden. Das Unglück vom 2. August geschah während des Absteigens vom Jungfrau Gipfel, indem der Fußsteig, nehmend am Rieser oberhalb des Überganges Frankreich und, ohne das anzuwenden, im weichen Schnee von oben in seine schneeförmigen Gefährten hineinglitt, so daß die ganze Bergpartie auf die jäh abbrechende harte Gletscherkante hinaus-geschleudert wurde, im lautlosen in die Ewigkeit zu fliegen. Die drei Winern, deren Verhängnis nicht für diese Jungfrauzeitung lagte, hätten durch eine robuste Verfahrungsart gerettet werden können. Wenn die Salatanstalt das Anwerben eines Führers ver-lassen hat, so hätte ein beidesendes Ziel den Drama nach oben betriebe gen müssen. Es soll kein Stein auf führerlose Ver-gewittern geworfen werden, denn es ist nicht der Begriff „Führer“ oder „Rührer“, der in kritischen Augenblicken Rettung bringt oder Rettung heisst, sondern das Können der Betroffenen. Unter Verführer sind dazu da, eine schwache Partie soweit zu veranlassen, daß die allfälligen Gefahren der Wege mit Sicher-heit überwunden werden können. Deshalb sollte sich jeder Berg-steiger, der im Hochgebirge Genuß und Ausdehnung sucht, reichlich überlegen, ob er der verfallenen Führerhilfe entraten kann oder nicht. Es bleibt dabei: die Lebensversicherung mag noch so hoch stehen, Rettung in gefährlichen Augenblicken bringt nur der Bergmann, auf dessen Stand und Ruf Verlaß ist.

Der Dollar 2693350,-

	Proz.	15. 8.			
		15. 8.	15. 8.	15. 8.	15. 8.
Amsterdam	1 Gulden 30	1087325,0	1072975,0	1189085,0	1189085,0
Quensdresl	1 Mark	887775,0	882325,0	987625,0	982475,0
Köln	1 Mark	452885,0	455185,0	494780,0	497240,0
Frankfurt	1 Mark	602740,0	506200,0	552815,0	553385,0
Stuttgart	1 Mark 60	722190,0	725510,0	799095,0	804005,0
Berlin	1 Mark	75911,0	76689,0	82792,0	84208,0
Belgien	1 Franc	128800,0	124310,0	137655,0	138145,0
Italien	1 Lire	118407,0	117388,0	127380,0	128320,0
London	1 Pfund 20	12389000,0	12481000,0	13716825,0	13784377,0
New York	1 Dollar 25	2603330,0	2706750,0	2902500,0	3007300,0
Paris	1 Franc 80	148625,0	150875,0	165585,0	166115,0
Schweden	1 Krona 60	493762,50	490267,50	542840,0	543960,0
Spanien	1 Pesta	360075,0	370925,0	403987,0	406012,50
Brasilien	100 Kr.	3890,0	3910,0	4280,0	4311,0
Argentinien	100 Kr.	90787,0	81208,0	93777,0	99228,0
Chile	100 Kr.	14709,0	14837,0	15980,0	16014,0

rs. Berlin, 15. August. (Eig. Draht.) Am Debit-markt ist das Geschäft heute vormittag wieder außerordentlich ge-ling und die tatsächlichen Umsätze halten sich in engen Grenzen. Nach der Abgabeneigung, die sich bei gestern abend bemerkbar gemacht hat, zeigt sich heute wieder eine leichte Nachfrage. Das englische Pfund ist unverändert mit 12,5 Millionen bei 13 2/3. London ein. Schweden trat eine Befestigung ein, so daß man gegen 11 Uhr einen Kurs von 13 bis 13,5 Millionen nannte. Deut-schland wurde der Dollar mit 2,65 Millionen bei 2,65 Millionen ge-handelt.

Sachsen

Geldstrafen und Geldentwertung

(N.) Die Vorschriften des Gesetzes zur Erweiterung des Anwendungsbereichs der Geldstrafe und zur Einschränkung der härteren Freiheitsstrafen vom 21. Dezember 1921 geben auch weiterhin für die vor dem 1. Mai 1923 verübten Straftaten den Gerichten die Möglichkeit, bei Verurteilung aller Geldstrafen in weitem Umfang die Geldentwertung Rechnung zu tragen. In dem erst kürzlich erschienenen Heft des Geldstrafengesetzes vom 27. April 1923, Reichsgesetzblatt I, Seite 254, der Fall, das mit dem 1. Mai 1923 in Kraft getreten und auf die seit diesem Tage begangenen Straftaten anzuwenden ist, unter Umständen auch (vergl. Artikel II Abs. 4 dieses Gesetzes auf frühere Fälle Anwendung finden kann. Wie das Justizministerium wahrgenommen hat, werden jedoch von den Gerichten noch immer Geldstrafen festgesetzt, die bei ihrer Geringfügigkeit in keinem Verhältnis zu der Schwere der Tat, ja nicht einmal zu dem durch das Verbrechen erwachsenen Kosten stehen und daher von der Verurteilung nicht verstanden werden, auch erscheinen sie dem Ansehen der Gerichte wie der Verurteilung der Gesetze abträglich. Ganz besonders hat sich dies in Straftaten wegen Arbeitszeitüberschreitung, Fahrgeldentwertung, Preisverhinderung, Schleichhandels, verbotener Lebensmittelpreise, Gegenstände und wegen Verletzungen gegen die Bestimmung der Lebensmittelbeschaffung gezeigt. Das Justizministerium hat darum in einer Verordnung vom 2. Juli d. J. über die Verurteilung der Geldstrafen darauf hingewiesen, daß es Aufgabe der Staatsanwaltschaft sei, durch entsprechende Anträge darauf hinzuwirken, daß die Gerichte weit mehr als bisher bei Aussetzung der Geldstrafen die eingetretene Geldentwertung berücksichtigen. Ist gegen einen auf Geldstrafe lautenden Strafbefehl Einspruch erhoben worden, so wird in der daraufhin abzuhandelnden Hauptverhandlung dafür einzutreten sein, daß die Geldstrafe des Strafbefehls etwa erfolgte weitere Geldentwertung bei der Strafverurteilung im Urteil in Rechnung gezogen wird. Das gleiche gilt für polizeiliche Strafverfügungen oder bei Strafverfügungen von Verwaltungsbehörden, falls dagegen gerichtliche Entscheidung beantragt ist. Auch hat sich die Staatsanwaltschaft in allen Fällen, in denen gegen ein auf Geldstrafe lautendes Urteil durch den Verurteilten Berufung eingelegt wird, beim Rechtsmittel anzuwenden. Die Verordnung des Justizministeriums begegnet also wirksam allen Verurteilungen, die Strafverurteilung zu verschleppen und durch die fortwährende Geldentwertung die Wirkung der Strafe abzuschwächen. Auch bei Verurteilung einer Straftat und bei Verurteilung von Teilzahlungen ist Verschleppungsversuchen mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

Beamtenbefolgung

Die Staatsregierung veröffentlicht eine Anweisung der sächsischen Regierung an die sächsischen Ämter, den Beamten, Lehrern und Vorstandsmitgliedern sofort nach Maßgabe der verfügbaren Mittel, diejenigen Beträge zu zahlen, die sich unter Anwendung der Sätze der Verordnung vom 4. August 1922, Sächsische Staatszeitung Nr. 160, für die zweite Hälfte des Monats August ergeben (also bei Anlag eines allgemeinen Ausgleichsschlages von 1700 u. d. u. m.). Hierbei sind die nach den Verordnungen vom 2. Juli und 31. Juli 1923, Sächsische Staatszeitung Nr. 170 und 172, auf die zweite Augushälfte bereits geleisteten Zahlungen zu berücksichtigen.

Den Gehaltsrechnungen für die Volks- und Fortbildungsschulen gehen besondere Gehaltsbogen zu; die Schulbesitzer werden angewiesen, die für die vorgedachte Zahlung erforderlichen Mittel bei den Kreisämtern anzufordern.

Die Teuerung im Juni

(N.) Die vom Statistischen Landesamt allmonatlich festgestellten Teuerungszahlen sind vom Juni bis Juli entsprechend der gemittelten Preissteigerung beinahe auf das 4½fache gestiegen. Für die am „Statistischen Jahrbuch“ beteiligten sächsischen Gemeinden (Leipzig, Dresden, Chemnitz, Bautzen, Annaberg, Auerbach, Zschopau und Grimma) ergeben sich in den Monaten Juni und Juli 1923 folgende Durchschnittsteuerungszahlen: Ernährung für Juni 495 818 M., für Juli 2263 225 M., Heizung und Beleuchtung für Juni 64 030 M., für Juli 221 632 M., Wohnung für Juni 5502 M., für Juli 11 132 M., insgesamt für Juni 565 360 M., für Juli 2496 019 M.

Danach zeigen die von der Statistik erfassten Lebenshaltungskosten einer fünfköpfigen Familie in vier Wochen (Teuerungszahl) von 565 360 M. auf 2496 019 M., oder um 341,5 Prozent. Wird die Fortschrittssteigerungszahl, die 1913/14 im Durchschnitt 100 M. betrug, gleich 1 gesetzt, so ergibt sich auf dieser Grundlage im Juli eine Steigerung der Lebenshaltungskosten von 27480 gegen 6223 im Juni. Das bedeutet also, daß die Kosten für Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Wohnung vom letzten Friedensjahr bis Juli 1923 im Durchschnitt auf mehr als das 2700fache gestiegen sind.

Für alle von der Teuerungszustatistik erfassten Lebensbedürfnisse (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung und Be-

kleidung) ist bis Juli eine Erhöhung der Kosten auf das 20 620fache (bis Juni auf das 6640fache) erfolgt. Dabei belief sich die Steigerung für Ernährung allein auf das 88 295(8889)fache, für Heizung und Beleuchtung auf das 81 666(81147)fache, für Wohnung auf das 451(223)fache und für Bekleidung auf das 42 498 (10 580)fache.

Seit Juli finden die Preisermittlungen und Indexberechnungen auch allwöchentlich statt. Nach diesen Feststellungen ergeben sich folgende Indexzahlen:

Erhebungs- tag	Indexzahl mit Berücksichtigung der Vorwoche	Prozentuale Änderung gegenüber der Vorwoche	Indexzahl ohne Berücksichtigung der Vorwoche	Prozentuale Änderung gegenüber der Vorwoche
11. Juli	20 394	—	18 001	—
18. „	26 929	31,5	23 082	34,4
25. „	35 958	34,0	33 880	39,4
31. „	63 944	81,7	59 843	79,2
6. August	122 801	77,4	105 032	75,5

Dresdner Chronik

Das neue Heim der Leschalle

Die sächsische Bücherei und Leschalle verkauft bekanntlich ihr altes Heim in der Kaiserstraße mit den neuen Räumen im Stadthaus an der Theaterstraße. Der Umzug ist bereits beendet. Da aber die Einordnung des großen Bücherbestandes noch lange Zeit in Anspruch nimmt, kann die Öffnung der Ausleihbücherei erst im September erfolgen. Derzeit steht aber die Leschalle der Leschalle, die im ersten Stockwerk untergebracht ist. Sie werden heute der allgemeinen Benutzung übergeben und sind von nun an täglich von 10 bis 2 Uhr und 4 bis 7½ Uhr unentgeltlich geöffnet.

Es sind große, freundliche, helle Räume, in denen sich die Besucher wohlfühlen werden. Vom Treppenhause aus, dessen eigentümliche Betonarchitektur eine Sehenswürdigkeit für sich ist, betritt man die allgemeine Leschalle. Es ist ein heller Raum mit farneingewandten Wänden. Ihm zur Seite liegen zwei kleinere Räume, die ausschließlich als Patentbibliothek und Patentbibliothek dienen. Auf der linken Seite liegt dann der große Bücherlesesaal, in dem die Besucher der alten Leschalle untergebracht sind. Die Wände sind in leuchtendem Rot gehalten, von dem sich die graue Architektur der betonierten und auf den runden Betonpfeilern farbig dekorierten Decke und Pfeiler abhebt. Möbel und Bücherregale sind schwarz. In einem besonderen Räume, der sich dem Bücherlesesaal anschließt, liegen die neuen Erwerbungen der Ausleihbücherei zur Einsichtnahme aus. Dem Bücherlesesaal gegenüber, auf der anderen Seite neben der Abgabe liegt der ebenfalls große Zeitungslesesaal, in dem nur Tageszeitungen, Wochen- und Monatszeitschriften, Fachzeitschriften und andere periodische Literatur ausliegen. Eine Leihbibliothek ermöglicht das rasche Suchen und Finden einer bestimmten Zeitschrift. Auch in diesem Räume sind Bücher und Pfeiler in der Leschalle des Leschalle und nur in den Schmuckteilen farbig dekoriert worden. Die Wände dieses Raumes leuchten in angenehm kräftigem Grün. Beide Leschalle sind sehr hell. Einfache Kesselgardinen umrahmen die hohen Fenster, durch die von beiden Seiten des Raumes das Licht bis in die Mitte des Saales fluten kann, so daß alle Leschalle gleichmäßig beleuchtet sind. In den Abendstunden erhält eine reiche Beleuchtungsanlage die Räume.

Die Leschalle führt auf ein 20jähriges Bestehen zurück, und vor zehn Jahren wurde ihr die sächsische Ausleihbücherei angegliedert, so daß der Eingang in das neue Heim gleichzeitig ein Jubiläum dieses Instituts ist, das nun noch mehr Besucher und Freunde finden wird, als in den alten, längst zu eng gewordenen Räumen.

Volkspreise für Obst und Gemüse

Sächsischer Gartentag in Dresden

Am Dienstag fand in Dresden die diesjährige Tagung des Landesverbandes Sachsen vom Reichsverband deutscher Gartenbaubetriebe statt. Die Verhandlungen, denen auch das Verbraucherpublikum in hohem Maße interessiert war, um es gleich vorwegzunehmen, Hauptgegenstand der Tagung war ganz offensichtlich die Verbraucherfrage auf eine neue starke Erhöhung der Preise für Gemüse und Obst und andere gärtnerische Erzeugnisse, die schon jetzt für die größten Teile der Lohn- und Gehaltsempfänger — von den Erwerbslosen, Rentnereingängern usw. ganz zu schweigen — unerschwinglich sind, vorzubereiten. Zu diesem Zwecke wählte man einen etwas ungewöhnlichen Weg. Man setzte auf die Tagesordnung das Thema: „Preis der Erwerbslosen?“, und ließ das Thema von einem Interessenten, einem Herrn V. Dänhardt, Diplombauingenieur und zugleich Geschäftsführer des Ausschusses für Gartenbau, behandeln, der, wie gar nicht anders zu erwarten stand, die gestellte Frage natürlich ganz verneinte und darüber hinaus sich bemühte, nachzuweisen, daß die Preise für

Frühkartoffeln, Obst und Gemüse viel zu niedrig sind. Der Redner erinnerte daran, daß am 15. August 1923 die Kriegserklärung der Krieg- und Nachkriegszeit eine einschneidende Veränderung erfährt, weshalb man offenbar den gegenwärtigen Zeitpunkt für geeignet hält, auch die Obst- und Gemüsepreise ohne Rücksicht auf die Kaufkraft des Publikums dem Dollarchand anzupassen. Im übrigen war seine Rede ein einziges Preislied auf die angebliche Ungenügsamkeit der Gärten. Interessant war das Geklingel, das man mit der paritätisch aufgestellten Preisfestsetzungskommission in der Dresdner Grobmarkthalle (vier Erzeuger und je zwei Händler und zwei Verbraucher) günstige Erfahrungen gemacht hat, daß man mit der Festsetzung der von den örtlichen Vereinen festgesetzten Preise sehr zufrieden ist. (Man beachte: Die Erzeuger — nicht etwa die Verbraucher —, weil die bekanntgegebenen Verkaufspreise die Wirkung haben, daß sich die Händler, die an sich billiger zu verkaufen geneigt wären, nach ihnen richten! D. Ver.)

Selbstverständlich fanden diese Ausführungen den ungeteilten Beifall der Zuhörer. Bezeichnend war es noch, daß ein Mitglied des Hauptvorstandes des Reichsverbandes, ein Herr Schröder aus Dresden, unsern Gemüts höchst als Referent der Preisprüfungsstelle jedes Verständnis für den Werdengang des Gemüts absperrt, auf der anderen Seite aber einsteht, daß die Preistafeln in der Markthalle schon allen Gärtnern wesentliche Vorteile gebracht und mancher von ihnen um ein paar Scheindollarscher nach Hause gegangen sei!

Die Gärtnertagung bildet nach alledem den Auftakt zu einer neuen und mächtigen Preisbewegung auf dem Obst- und Gemüsemarkt. Verbraucher, Händler und Gärtnere haben somit alle Veranlassung, auf ihrer Seite zu sein und Gegenmaßnahmen zu treffen.

Das Dresdner Marktstandgericht

hat in den letzten Tagen einigermaßen durchgeputzt. Wegen Preisverhinderung mit Mitteln der Gärtnerei Armin Hermann hatte aus Oberlößnitz 500 000 M. Strafe aufgelegt. — Gleichwohl Geldstrafen wurden ausgemessen gegen den Schlosser Moritz Wilhelm Franz aus Coswig und gegen die Geschäftsführin Gertrud Muhlau aus Niederlößnitz, die beide mit grünen Bohnen gemischt hatten. — Wegen ungenehmigten Grobhandels mit Eiern wurden der Händlerin Eva Maria Marie 150 000 M. Strafe aufgelegt. — Die Obstpächterin Anna Maria Urban geb. Pöschel aus Niederlößnitz machte sich der Preisverhinderung beim Verkauf von Äpfeln schuldig; sie erhielt 750 000 M. Strafe. — Ungenehmigter Grobhandel mit Kohl: ein und Preisverhinderung beim Abgabe derselben gegen den Marktstandgericht Veranlassung zum Einschreiten; es wurden der Händlerin und Gärtnereipächterin Rosa Maria Eugenie verm. Standfuß innerhalb 2 Millionen Markt Strafe aufgelegt. — Der Fleischermeister Karl Hugo Bellmann hatte sich der Preisverhinderung beim Verkauf von Schweinsfleisch schuldig gemacht; er mußte eine Anzahlung von 3 Millionen Markt Strafe leisten. — Der Händler Karl Wilhelm Koss und die Händlerin Amalie Koss geb. Koss, beide aus Burkhardtsdorf bei Dresden, erhielten wegen Preisverhinderung mit Hühnern je 1½ Millionen Markt Strafe aufgelegt. — Wegen ungenehmigten Grobhandels mit Weizenstroh wurden dem Händler Friedrich Karl Koss aus Burgau 500 000 M. und wegen Preisverhinderung beim Verkauf von Butter der Händlerin Therese ledige Koss geb. Koss aus Dresden 1 Million Markt Strafe aufgelegt. — Der Preisverhinderung mit Kartoffeln hatten sich schuldig gemacht die Händlerin Gertrud Koss geb. Koss, Kurt Koss, Max Koss und Friedrich Koss geb. Koss; es wurden hier Strafen in Höhe von 100 000 M., 750 000 M., 600 000 M. und 800 000 M. ausgemessen. — Neben vorerwähnten Geldstrafen wurde verschiedentlich Geldergänzung eingezogen, waren Beschlagnahme oder auf Substitution erkannt.

Es müßte nur etwas bekannt werden, wozu sich das Publikum zu wenden hat, um bei auftretendem Mißverhältnis eingreifen zu können.

Stadtverordnetenversammlung, V. S. V. D., Donnerstag den 16. August, nachmittags 3 Uhr, wichtige Angelegenheiten.

Der landesrechtliche „Landesauschuss sächsischer Betriebsräte“ hatte für Dienstag, 4½ Uhr nachmittags, nach dem Schlußspiel eine Versammlung einberufen. Sie begann erst nach 5 Uhr. Als zum Schluß hatten sich gegen 2000 Personen eingefunden. Mehrere Redner, darunter Bellmann und Kossner, forderten unter den bekannten Ausfällen auf die sozialdemokratische Partei und Gewerkschaftsführer zum Generalstreik auf. Mittwoch früh sollten die Arbeiter aus allen Betrieben herausgeholt werden. — Nach Schluß der Reden formierte sich ein Zug, an dem sich aber nur die Hälfte der Anwesenden beteiligte. Man zog vor mehrere öffentliche Gebäude, auch vor die Ministerien, aber die Menge verlor sich bald. Ausschreitungen wurden nicht beobachtet.

Von der Christenversammlung. Eine neuartige Berechnung der Krankenversicherungsbeiträge sowie der Leistungen ist laut einer im Internet veröffentlichten Nummer enthaltenen Bekanntmachung bei der Dresdner Ortsliste eingetreten. Wir weisen unsere Leser auf diese Bekanntmachung noch ausdrücklich hin.

Kriegsrentenversicherung. Zu den jenseits veröffentlichten Gehaltslisten sind sechs neue, nämlich die Klassen 24—29 hinzugefügt worden. Die Höchstgrenze der Gehaltsklasse 24 ist abgeändert worden. Es gelten nunmehr außer den Klassen 18—22:

beim Namen; es war Koss, von dem Jan erzählt hatte, daß er Korporal geworden sei.

Sobald er das Mädchen bemerkte, stand er erfreut auf, kam auf sie zugegangen und rief mit froher Verwunderung: „Ach, liebes Fräulein, bist du es? Ach Gott, was für eine Freude, dich hier zu sehen! Wie geht es denn in unserm Dorf? Ist meine Mutter wieder gesund? Wie geht es Vaters Verboots? Wissen sie dort, daß ich Korporal geworden bin? Und was hat Vaters gesagt, als sie es gehört hat?“

„Es geht allen gut“, antwortete Trien, „deine Mutter war vorigen Sonntag schon im Hospital; man kann es ihr kaum mehr ansehen, daß sie krank gewesen ist. — Ich selber habe es im Vorbeigehen Vaters gesagt, daß du Korporal geworden bist.“

„Und, und lachte sie nicht?“

„Nein, sie wurde rot bis unter die Haare. Aber sie war doch so froh, daß sie nicht mehr sprechen konnte, das habe ich ihr an den Augen angesehen.“

Koss, der Korporal, setzte langsam den Kopf und blickte zu Boden; auch er fühlte das Rot der Verlegenheit in seine Wangen steigen und sein Herz schneller klopfen. Des Geburtsdorf mit seinen Weiden und Feldern, der leuchtende Augen-ausschlag der geliebten Freundin, das liebevolle Lachen der Mutter, die Sonntagsfreude nach der langen Arbeit, die Lieber unter der grünen Linde, das Schmattern der Kuss-eister, das Rellen des Hundes, das Klatschen der grünen Tannen — dies alles stand ihm frisch und lebendig vor Augen, dies alles rauchte verführerisch in seinen Ohren und versenkte ihn in die Betrachtung der verlassenen Zeiten.

„Was hab ich denn gesagt, Koss, das dich betrübt?“

fragte Trien leise.

„Ach, liebes Fräulein“, war die Antwort, „ich weiß es selber nicht! Auf einmal stand unser Dorf vor meinen Augen, so deutlich, daß ich die Sonne auf unserm Turm glänzen sah! Ich sah meinen Vater das Feld von den Stoppeln säubern, und meine Mutter stand dabei, und ich hörte, daß sie von mir sprach. — Ich war wie entzückt; aber nun ist es vorüber.“

„Komm, Koss“, sagte Trien, „führe mich nun schnell zu Jan; er wird sich so freuen, wenn er mich sieht!“

„Du weißt doch von seinem Unglück?“ (Fortsetzung folgt.)

Der Rekrut

Erzählung von Hendrik Conscience

Die Jungfrau ergriß in tiefer Nüchternheit seine beiden Hände und seufzte: „Seht, Freund, da bin ich unsern lieben Herrgott, daß ich hier in diese Herberge kam. Ihr werdet mir wohl zeigen, wohin ich gehen muß, um Jan zu sehen; nicht wahr? Die Jungens aus unserer Gegend sind doch alle so gute Menschen!“

„Weißt du, ich werde dich vor das Lazarett bringen. — Ihr wißt, daß er blind ist.“

„Weißt du, ich seufzte Trien, „aber in Gottes-namen, es ist nun einmal so. Wir haben so viele Tränen darum geweint.“

Die Soldaten hatten mit einem gewissen Neid gesehen, wie eine innige Freundschaft zwischen dem jungen Kempener und dem Mädchen entstanden war. Vor allem der Bedienstete rückte auf seinem Stuhl hin und her und machte allerlei Gebärden. Inzwischen war er wieder sehr nah an die Jungfrau herangekommen und legte nun seine Hand unter ihr Arm, als sie am wenigsten auf ihn achtete.

Der Flame sprang auf und wandte sich drohend gegen ihn; Trien aber, deren Antlitz vor Entrüstung erglühete, stand auf und besetzte dem Bediensteten mit der flachen Hand einen so mannhaften Schlag, daß ihm der Kopf wackelte.

Sobald der Bedienstete sich von seiner Verärgerung erholt hatte, verwandelte sich die Herberge in einen Schauspiel allgemeinen Verwirrung. Er ergriß einen Krug und wollte damit dem Mädchen über den Kopf schlagen; aber der junge Kempener, stärker gebaut als er, hatte ihn ebenso schnell an der Gurgel gepackt und ihn den Krug entwunden. Die andern Kameraden sprangen dazwischen und zogen die beiden Kämpfer voneinander, indem sie riefen, Soldaten dürften nicht mit der Faust kämpfen, sondern der Säbel müsse zwischen ihnen entscheiden.

Während Trien, die in der größten Angst war und bebt, eine Flut großer Worte zu hören bekam, während die

Soldaten nach streitend hin und her drängten, und die Wirtin schrie, sie würde die Wache holen, hörte man plötzlich ein anhaltendes Trommeln in der Ferne.

„Die Suppe, die Suppe“, riefen diejenigen, die nicht in den Streit verwickelt waren; sie ließen die andern stehen und eilten zur Herberge hinaus.

Der Bedienstete ließ noch einige Drohungen aus und ging dann gleichfalls weg, indem er zu dem Kempener sagte: „A ching heures sol terroir! odj vindrai vo quier!“

„Schon gut, schon gut, du Schwärzer“, antwortete der herausgeforderte Jüngling mit spöttischem Lachen.

„Mein Gott, lieber Gus, was hab ich ausgesprochen!“ seufzte Trien, als sie mit ihrem Beschützer allein war. „Ist es nun überstanden?“

„Überstanden? Ich muß heute abend gegen den Eisen-fresser mit dem Säbel fechten.“

„Ach! Und das um meinetwillen!“ rief das Mädchen, erblickend und schlichtlich zitternd.

„Darüber darfst du dich nicht entsetzen, Mädel; das ist ja nur zum Lachen. Es wird darauf hinauslaufen, daß wir wieder zusammen einen trinken gehen; für den Wallonen ist das nur eine Art, zu einem Schnaps zu kommen, wenn seine Laune aus ist. So etwas passiert ihm jede Woche einmal; das ist jedermann bekannt. — Komm schnell; ich werde dich nach dem Lazarett bringen, wo Jan Wraems ist.“

Trien bezahlte das Bier und ging mit dem Soldaten zur Herberge hinaus. Er brachte sie plaudernd zwei oder drei Straßen weiter und verließ sie mit den Worten:

„Siehst du dort den Soldaten, der auf einer Bank vor der Tür jenes großen Hauses sitzt? Nun, das ist das Lazarett. Du mußt diesen Soldaten ansprechen, er wird dich hinein-lassen, wenn es möglich ist; komm gut nach Haus und grüße meinen Vater bei Gelegenheit!“

„Tausend Dank, Freund“, antwortete Trien und ver-ließ ihn, um sich nach dem Lazarett zu begeben.

Als sie sich allein befand, fing eine trübliche Unruhe wieder an, ihren Geist zu verdrängen, und sie fühlte bedauerlich nicht den Mut, den Soldaten, der auf der Bank saß, anzusprechen. Als sie sich jedoch dem Lazarett näherte, erschien ein frohes Mädchen an ihrem Gesicht. Es war ihr, als kenne sie den Soldaten, und in der Tat: auf einige Schritte Abstand rief sie ihn schon

„Die freilich etwas rauhe Verleumdung ist unter den Kempener Kameraden eine durchaus allgemeine Gewohnheit und wird als eine Pflicht der Ehrbarkeit angesehen.“

